

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Druck:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 168.

Mittwoch, 23. Juli 1902, Abends.

55. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Laufboten in Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Kausalen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche für Streßla Blatt 272, 326, 345, 346, 368, 391, 471, 508 und 623 und im Grundbuche für Dopsch dort. Streßlaer Gerichtsantell Blatt 2 auf dem Namen der Firma Streßlaer Dampfzettelwerke, G. m. b. H. in Streßla eingetragenen Grundstücke sollen am

11. September 1902, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Die Grundstücke sind nach dem Grundbuche 11 Hektar 24,5 Ar groß und auf 66 280 M. — Pf. geschätzt. Es ruhen darauf 572,96 Steuer-Einheiten. Die Grundstücke, die alte Pflanzung genannt, bestehen aus guter Weide, Fein-, abbaufähigem Lehmsand für Pflanzungen und Bauland. Die Einsicht der Mittheilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Verbleibung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 19. Juni 1902 verlaubten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht er-

schaffen waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Festsetzung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Versteigerung des Versteigerungsgegenstandes dem Anpflichtigen und dem übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 19. Juli 1902.

Königliches Amtsgericht.

Fohlen-Versteigerung.

Sonnabend, den 26. Juli 1902, vormittags 11 Uhr wird im Kasernenhofe ein ca. 7 Wochen altes Fohlen versteigert.

1. Abteilung 3. Feldartillerie-Regiments No. 32.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 23. Juli 1902.

— Wetterprognose. (Orig.-Mittheilung vom kgl. meteorologischen Institut zu Chemnitz.) Ueberblick der Wetterlage in Europa heute früh: Unter der Wechselwirkung der Depression über der skandinavischen Halbinsel und hohen Druck in Central-Europa, mit einem Maximum über der Alpengegend, herrscht bei uns eine leichte, südwestl. Strömung mit wolkenigem bis trübem, kühlem Wetter und zeitweisen Regenschauern, das anhalten dürfte.

Vom 21. zum 22. Juli fanden ausgedehnte, besonders im N. und NW. des Landes ergiebige Regenschauer statt; so wurden gemessen in Seidewitz 25, Hubertsburg 26, Zschadras 28, Schneeberg und Leipzig 29, Goltz (Forststation) 32, Jwanau 37 und Großdöbzig 47 mm. Der 22. Juli brachte weitere Niederschläge, welche stellenweise (Leipzig, Chemnitz, Freiberg) mit Gewitter verbunden waren, auch nahm die Temperatur weiter ab. Ihre tiefste Minimum betrug 5,5° (Zschadras), die Mittelwerte waren 4—5° unternormal, die Maxima blieben unter 20° (Schneeberg). Die Windrichtung war eine westliche.

— (König Georg ist, wie man uns heute Nachmittag aus Dresden meldet, an einem leichten fieberhaften Bronchialkatarrh erkrankt und ist deshalb genöthigt, das Bett zu hüten.)

— Ein fallisches Einmarkstück wurde am 21. d. Mts. an einer hiesigen öffentlichen Kassenstelle angehalten. Das Falschstück, mit dem Münzzeichen F und der Jahreszahl 1875, hatte blaue Schen, war reichlich 1 Gramm zu leicht und griff sich wie fettig an.

— Des zweifelhaften Wetters wegen wird das Concert der Capelle des 2. k. S. Pionier-Batallions Nr. 22, das morgen Donnerstag Abend im Stadtpark ausgeführt werden sollte, im Hotel „zum Stern“ stattfinden. Die nähere Bekanntmachung darüber sowie die Musikfolge ersuchen die Interessenten aus dem Anzeiger d. Bl. Wie bereits bekannt gegeben, wird bei dem Concert auch der Pianovirtuos Herr Max Gräßler, Mitglied des Opernhausorchesters zu Frankfurt a. M., mit. Ueber die Leistungen desselben siehe die „Deutsche Wacht“: „Als einen ganz vorzüglichen Trompeter lernten wir Herrn Gräßler kennen, welcher sein Solo „Fantasie Rasontello“ v. B. Urban mit bestem Gelingen zu Gehör brachte“ und die „Magdeburger Zeitung“ bemerkte bei Besprechung eines Concerts, an dem Herr Gräßler mitgewirkt: „Einen erheblichen Antheil an der künstlerischen Ausgestaltung des Concerts hatte der Solotrompeter Herr Max Gräßler. Die schnelle Wiedergabe der Schmidt'schen Violine-Polka „Die Tauseljung“ wirkte elektrisierend auf die Hörer; auf immer endemwollenden Beifall hin mußte sich der Künstler noch zu einer Einlage verstehen.“

— Die Schauspielertruppe: „Alt-Feldberg“ von Wilhelm Meyer-Gräber, welche die Theaterdirektion Merz gestern Abend zur Aufführung brachte, hatte leider ebenfalls nicht vermocht ein vollstündiges Haus zu bringen. Namentlich wiesen die Speerspitze weite Lücken auf, während im Uebrigen der Besuch ein ziemlich befriedigender war. Der Direktion waren durch Engagement eines auswärtigen Künstlers noch besondere Unkosten erwachsen. Bei der Aufführung erzielte der als Gast und als Vertreter der Hauptrolle auftretende Herr Hans Wollmerod einen guten Erfolg; sein Spiel war temperamentvoll und es wurde ihm vom Auditorium wiederholt lebhafter Beifall gezollt, der sich mehrfach auch auf Fräulein Wolters, die ihrer Aufgabe ebenfalls recht gut entsprach, übertrug. Nicht ganz treffend und „lebendiger“ waren, wenigstens theilweise die Studenten, ermen-

und Johann waren die langen Pausen zwischen den einzelnen Akten, ebenso der verspätete Beginn der Vorstellung wenig angenehm.

— Der Unteroffizier-Berein hiesigen Pionier-Batallions Nr. 22 hielt gestern im Gasthofe zu Pausitz sein Sommerfest ab.

— Des ungünstigen, regnerischen Wetters wegen konnte das für gestern Abend im Garten des Hotel Münz geplante Concert nicht abgehalten werden und ist deshalb auf nächsten Dienstag verschoben worden.

— Dieziehung 2. Classe der 142. kgl. sächs. Landeslotterie findet am 4. und 5. August 1902 statt. Die Erneuerung der Loose ist vor Ablauf des 26. Juli zu bewirken.

— Se. Majestät der König hat anlässlich seines Scheidens als General-Inspector der II. Armee-Inspection (5., 6., 12. und 19. Armeecorps) unterm 15. Juli 1902 nachstehende Decree an das 6. Armeecorps erlassen:

„Nachdem Seine Majestät der Kaiser und König mich von der Stellung als General-Inspector der II. Armee-Inspection zu entbinden geruht haben, ist es mir ein Bedürfnis, dem 6. Armeecorps, mit welchem ich 14 Jahre lang in dienstlicher Beziehung gestanden habe, Lebewohl zu sagen. Gelegenheit der Verabschiedungen, denen ich auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs beigewohnt habe, habe ich ausnahmslos Gelegenheit gehabt, mich von der sorgfältigen Ausbildung, den hervorragenden Leistungen des Armeecorps und von dem vortheilhaften Geist, der das Corps erfüllt, zu überzeugen. Ich kann dem Armeecorps beim Scheiden keinen besseren Wunsch aussprechen als den, daß es ihm beschieden sein möge, sich auf dem hohen Standpunkte zu verharren, auf welchem ich es gekannt und den ich Seiner Majestät dem Kaiser und Könige wiederholt rühmen konnte. Dem Armeecorps wird dann der höchste Lohn des Soldaten nie fehlen: die Anerkennung und Zufriedenheit seines allerhöchsten Kriegsherrn.“

— Se. Majestät der König hat die Inspektion über die drei erfindenen obigen Armeecorps (das 19. wurde bekanntlich erst vor einigen Jahren begründet) am 4. Juli 1888 übernommen. Es ist anzunehmen, daß außer dem sächsischen auch die übrigen, besonders die sächsischen Armeecorps durch eine gleich ehrenvolle königliche Decree ausgezeichnet worden sind.

— Abergläubige Seelen behaupten gewöhnlich, daß in Beziehung auf Unannehmlichkeiten und Unglücksfälle der Freitag der schlimmste Tag in der Woche sei. Doch die Statistiker, denen selbst die anerkannteste Uebersetzung nicht heilig ist, behaupten lächeln an der Hand unumstößlicher Beweise, daß dieses ominöse Vorrecht dem Montag gebühre. Als Beweis stellen sie folgende Tabelle der Unglücksfälle auf, wie sie sich durchschnittlich pro Tag ereignen. Demnach kämen auf den Montag 16,74 Proz. der Unglücksfälle, auf den Dienstag dagegen nur 15,77 Proz., am Mittwoch verringern sie sich zu 15,31 Proz., am Donnerstag steigen sie eine Kleinigkeit auf 15,73 Proz., am Freitag und Sonnabend erhöhen sie sich auf 16,38 Proz., um am Sonntag auf 2,89 Proz. herabzusinken. Erwähnt sei hierbei, daß das schwere Schiffsunglück auf der unteren Elbe auf die früheste Montagshunde (1/2 1 Uhr Nacht) fiel.

— Das 19. Bundesfest des Deutschen Radfahrerbundes ist am Sonnabend in Rassel eröffnet worden. Die Verhandlungen begannen 1/2 11 Uhr und dauerten bis spät abends. Der vorgesezte Rosenbergschloß mit 214 473 M. 79 Pf. ab. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des vorigen Monats 36 558. Aus den Verhandlungen sei hervorzuheben, daß die neuen Welt-Jahresbestimmungen zu scharf und streng hingestellt wurden. Unter den eingebrachten Anträgen ist

der wichtigste derjenige auf Einführung der Haftpflichtversicherung für alle Bundesmitglieder. Nach sehr angeregter Erörterung wurde einstimmig beschlossen, die allgemeine Haftpflichtversicherung für alle Bundesmitglieder einzuführen. Die verschiedenen Anträge auf Herabsetzung des Eintrittsgeldes wurden im Hinblick auf die nunmehr vom Bunde gebotenen wirtschaftlichen Vortheile zurückgezogen. Durch Antrag des Gaves 24 wurde beschlossen, eine Untersuchung über die Anlegung von Radfahrwegen zu veranstalten. Auf gegebene Anregung hin sprach man sich im Allgemeinen sympathisch für eine Vereinigung mit der deutschen Radfahrervereinigung aus. Ferner wurde eine Resolution angenommen, nach welcher der Bundestag eine Vereinigung der deutschen Radfahrerverbände, sowie die Einleitung von Verhandlungen, um diese herbeizuführen, für wünschenswert hält und hofft, daß es gelinge, solche baldmöglichst zu erreichen. Zum Ort der nächstjährigen Tagung wurde Hamburg gewählt. Herr Boedding-Essen wurde zum ersten Bundesvorsitzenden wieder gewählt; zweiter Vorsitzender wurde an Stelle des Justizraths Vogel-Königsberg, der eine Wiederwahl endgültig ablehnte, Amtsgerichts Rath v. Koeller-Katona.

— Der Rechnungsabschluss über den Betrieb der sächsischen Staatsbahnen im Jahre 1901 ist erschienen. Wie kaum anders zu erwarten war, spiegelt sich auch in ihm der Stillstand in Handel und Gewerbe wieder durch den allgemeinen Verkehrsrückgang und wesentlich verminderte Einnahmen — eine Erscheinung, die in ganz Deutschland und auch in den Nachbarstaaten überaus auffallend zu beobachten ist. In einem so industriellen Lande, wie Sachsen, muß naturgemäß auch die Einkünfte aus dem Eisenbahnbetriebe noch immer ruhenden Druckes mehr spürbar sein, als dort, wo die Industrie weniger bedeutend ist. Im Jahre 1901 ist daher die Einnahme bei unseren Staatsbahnen um 4 910 825,06 Mark geringer gewesen als im Vorjahre; sie beträgt 132 073 937,75 M. gegen 136 984 762,81 Mark im Jahre 1900.

— Ueber Gurken plaudert ein Mitarbeiter des „B. L. A.“: Wie kommt es, daß Gurken in jeder Gestalt bei uns so sehr beliebt sind? Ihr Nährwert ist bei ihrem enormen Wassergehalt — Sachkundige versichern, es wäre 97 Prozent — gleich Null. Wer aber möchte deswegen den Jahreslohn entbehren? Geduldig gepfeffert, bildet diese „Schmackerel“ bei schweißtreibender Sommerzeit eine sehr erquickliche Begleitung für jeden Braten. Wer freilich der ähnen Gewohnheit huldigt, die Gurkenscheiben vor der Delung „gehörig auszubrühen“, um den Saft zu entfernen, der könnte statt der Gurken ebensoviel ein Paar Glacehandschuhe zu diesem Salat nehmen — dem Magen würde das vollkommen gleich sein. Die Gurke hat aber auch ihr kulturhistorisches Interesse. Sie war noch den neuesten Forschungen den alten Aegyptern und selbst noch den Griechen Pomeris vollständig unbekannt, obgleich ihre Kultur in Ostindien mindestens 3000 Jahre alt ist und auch in Ungarn in die vorgeschichtliche Zeit zurückreicht. Zu den Griechen kam die Gurkenzucht wahrscheinlich erst im 7. Jahrhundert von Kleinasien her. Einen außerordentlichen Anstieg fand das eigenthümliche Gemüse bei den Römern. Kaiser Tibertus liebte Gurken als tägliches Gericht und ließ sie in Jahrbaren, mit Wachs bedeckten Beeten für die Küche ziehen. Dem südwestlichen Deutschland wurde das Gemüse spätestens durch Karl den Großen eingeführt; im Sibostensaber und im ganzen Osten überhaupt dürfte es damals schon längst durch die Slaven heimlich gewesen sein, welche nicht bloß, wie die Tartaren und Mongolen, wahrhaft leidenschaftliche Verehrer der Gurken sind, sondern sich auch von jeher vorzüglich auf ihre Vermehrung und Kultur verstanden. Der echte Russe vermag ohne Salzgurken kaum zu leben, die Kaiserin Wenden

mussten schon vor zweihundert Jahren die schönsten Frühlingsgärten zu gleichen, und auffälligerweise ist die berühmte saure Gurke nur in den deutschen Bundesstaaten wahrhaft volkstümlich, in denen ehemals Slaven sesshaft waren. Gegenwärtig ist die Gurke über alle fünf Erdhälften verbreitet, als Hochburgen der Gurkenzucht sind bei uns Berlin und Pommern im Spreewald zu nennen. Als Gemüse hat die Gurke stets etwas Fades und wird mit Recht von der guten Tafel fern gehalten. Als Konfekt dagegen steht sie vollständig auf der Höhe der Zeit. Pfeffer- und Pfeffergurken werden in ganz Europa als Appetitwecker gewürdigt und bilden einen Gegenstand des Delikatessenhandels. Der Gebrauch der gesalzenen Salz- und Senfgurken dagegen ist auf Mittel- und Nordeuropa beschränkt, und noch enger begrenzt ist das Gebiet der sauren Gurke, die ungefähr zwischen der Pfeffer- und Senfgurke die Mitte hält. Wo die saure Gurke aber herrscht, da ist sie auch ein wirkliches Volksgericht, dem Hoch und Niedrig die gebührende Ehre antun. Die eigentliche Saison der sauren Gurken ist die schrecklich bekannte Sauergurkenzeit. In dieser öden Zeit, in dieser wahren Saison morte ist die saure Gurke der einzige Trost, der schon manchen verzweifeltsten Sommerkünstler wieder ausgerichtet hat, denn Alles in Allem hat das Wort eines originellen Berliner Gastwirts recht: „Saure Gurke ist auch Kompott!“

Lichtensee. Meisterjubiläum. Am Dienstag waren es 50 Jahre, daß der Bildhauermeister, Herr Berner, hier als Meister einzog. In ganz geringen Verhältnissen lebend, hat er sich mit Gottes Hilfe emporgeschwungen zu einem gut situierten Gewerbetreibenden und Hausbesitzer. Aus Anlaß des Gedächtnistages fand eine kleine Feyer in engerem Freundeskreise statt.

Lichtensee. Der durch seine Alterthümlichkeit weit und breit bekannte hiesige Gasthof wird abgebrochen und muß einem Neubau weichen. Am Montag früh wurde der Abbruch begonnen und es soll der Neubau zur Krone festlich gestellt sein. Da der Gasthof in früheren Jahrhunderten eine große Bedeutung gehabt hat und mit der früheren Schmelze, welche als Weinkeller gedient haben soll, durch einen unterirdischen Gang verbunden gewesen ist, so hofft man, auf Alterthümer zu stoßen.

Großenhain, 22. Juli. Das hier abgehaltene Helmatas- und Barfett hat, wie es heißt, einen Reingewinn von über 3000 Mark ergeben, der dem Winterfonds zugeführt wird. — Auch das 8 Tage früher abgehaltene Gouturnfest des Mittelalters hat mit einem ansehnlichen Reingewinn abgeschlossen. Die Zahl der Festbesucher und Besucher war 9500, davon waren 2650 Turner. — In den Gebärmern eines von ihm geschlachteten Pferdes fand Cavalier über hier 52 Darmsteine, von der Größe einer ausgewachsenen Kartoffel bis zur Hühnergröße herab. Herr Uder hat schon öfter Darmsteine gefunden, doch ist ihm eine solche Menge bei einem Thiere noch nicht vorgekommen. Das Thier stammte aus einer Wähe.

Großenhain. Eine besondere Ehrung wurde drei Herren Wachtmeistern des hiesigen Husaren-Regiments „König Albert“, welche am 22. Juni in Dresden den Rang mit der Leiche König Alberts auf dem Wege vom Bahnhofs nach der hiesigen Hofkirche begleiteten und in die Kirche trugen, zu theil. Jeder derselben erhielt als bleibende Erinnerung an diesen Tag eine silberne Taschenuhr mit Kette nebst Medaillon. (Zbl.)

Diesbar-Seußlich, 22. Juli. Im Keller eines hiesigen Grundstücks wurde ein Topf mit Münzen gefunden. Die Münzen, 734 Stück, tragen Jahreszahlen von 1598 bis 1823. Romhafte Numismatiker haben sich bereits um die Erwerbung des Fundes bemüht. (Zbl.)

Rittweiba, 22. Juli. Am 27. und 28. Juli findet der 12. Verbandstag des sächsischen Schuhmacher-Zunngs-Verbandes hier statt. Von besonderer Wichtigkeit ist der Vortrag des Gewerksammlers Herrn Dr. Engelmann über „Die Bedeutung des organisierten Handwerks und die Gewerksammlern.“ Mit dem Verbandstage ist zugleich eine Ausstellung der dem Verbande angehörenden Fachzeichenschule für Lehrlinge verbunden. Ebenso findet gleichzeitig eine Ausstellung von Maschinen, Weben, Weben und sonstiger Bedarfsartikel für das Schuhmachergewerbe statt.

Dresden. In der in voriger Woche stattgefundenen Tagung der Ständehausdeputation wurde Bericht erstattet über die umfänglichen Gründungsarbeiten, über das weitere Fortschreiten des Baues, über die Vergabung der Maurer- und Zimmerer-Arbeiten u. s. w. Gegenüber übertriebenen Gerüchten bezüglich der Kosten der Gründung des umfänglichen Gebäudes (im Publikum hat man wiederholt von Millionen von Mark gesprochen) konnte glücklicherweise festgestellt werden, daß die sämtlichen Gründungsarbeiten einschließlich des Mauerwerks bis über den Erdboden hinaus nur einen Kostenaufwand von wenig über 300 000 Mark erfordert haben. Die Baukommission hat im Uebrigen beschloffen, daß für die sämtlichen Herstellungen, so weit irgend möglich, nur sächsisches Material verwendet werden darf. Diesem Beschlusse wird von der Bauleitung auch allenthalben entsprochen werden. Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß das Gebäude Ende 1905 fertig übergeben werden kann. Die Abrüstungsarbeiten werden bereits über ein Jahr vorher bewirkt werden.

Eine Regenprobe wurde dieser Tage im königlichen Opernhaus abgehalten. Der Regenapparat, welcher sich über den gesamten Bühnenraum erstreckt, wurde, um seine Aktionsfähigkeit zu prüfen, in Thätigkeit gesetzt. Die Bühne war, um das Wasser von den unteren Rängen abzuhalten, mit Dachpappe belegt. Auf ein gegebenes Zeichen wurden die Anstell-Hebel gedreht, und nun ergossen sich, wie bei einem sommerlichen Platzregen, ungeheure Wassermassen hernieder, die auch den rasendsten Feuerlöscher Einhalt gethan haben würden. Derartige Proben, die selten ohne einigen Wasserschaden abgehen, werden im Opernhaus regelmäßig von drei zu drei Jahren wiederholt.

Gottkewa, 22. Juli. Eine große Feuersbrunst zerstörte gestern Abend im benachbarten Hartmannsbach sämtliche Gebäude des Altärschen Wirtschaftsgutes, wobei das Mobiliar, ein Theil des Heubodens und die Gendarmenställe mit vernichtet wurden. In Folge der zerstörten Dache der Gebäude des

Ortes kam Hefe erst sehr spät. — In dem benachbarten Orte Randra wurde ein 17 jähriges Mädchen von einer Kreuzotter gebissen, wodurch der Tod des unglücklichen Mädchens innerhalb 2 Stunden herbeigeführt wurde.

Meerane, 21. Juli. Im benachbarten Gohitz war vor einigen Tagen das Gerücht verbreitet, daß in nächster Zeit dort Artillerie verquartiert werden würde. Obwohl das Gerücht vielfach angezweifelt wurde, war die Thatsache zu bezweifeln, daß dem Stadtrat von dem Militärkommando die Nachricht zugeht, Vorfrage zur Einquartierung von einer Batterie Artillerie zu treffen. Die Einquartierungskommission wurde schleunigst berufen, um für die nötigen Quartiere zu sorgen, und war auch bereits zusammengesetzt, als plötzlich die Nachricht eintraf, daß nicht Gohitz in Sachsen-Altenburg, sondern Jędrzychowice gemeint sei.

Sayda. Eine öffentliche Versammlung des Gewerbevereins, in der zu der Frage der drohenden Jagdschließung auf der Ante Rudba-Sayda Stellung genommen wurde, war von einigen Gemeindevorständen, sowie von zahlreichen Interessenten aus Sayda und der Umgegend besucht. Die äußerst lebhaft ausgesprochene Bitte Bürgermeister Wilsch ein, der ausführte, welche Schritte seitens der Stadtvertretung in dieser Frage gethan worden seien und weiter empfahl, einen davor vorgetragenen Petitions-Entwurf en bloc anzunehmen und durch zahlreiche Unterschriften zu unterstützen. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

Bischpau. In der ersten Woche dieses Monats kam in Bilschdorf eine Zeugnerrin in das Gehört des Deonomen R. und schuldete diesem vor, daß in seiner Weise ein Schatz verborgen liege. Zur Hebung dieses gestohlenen Fundes sei eine Geldsumme von 180 Mark erforderlich. Der Bauer war leichtgläubig genug, dem Frauenzimmer das Geld anzuvertrauen, welches die Schwindlerin in eine verschleierte Lade legen wollte. Acht Tage später dürfte der Mann das Geld wieder an sich nehmen — eher auf keinen Fall! Die Zeugnerrin machte sich natürlich mit dem selbsterworbenen Gelde aus dem Staube und ließ sich nicht wieder blicken. Der Bauer, argwöhnlich geworden und von seiner Frau noch in dem Verdacht befaßt, öffnete bereits am nächsten Tage die Lade und — hatte natürlich das Nachsehen. Es kann ihm aber nichts schaden.

Eibenrod. Der in Schneeberg verstorbene Kaufmann Herr Theodor Kell hat der Stadtgemeinde Eibenrod ein Vermächtnis von 2000 Mark ausgesetzt. Von den Jüngen ist für den Vater des Stiefers, den weiland Kantor und Lehrer Kell in Eibenrod eine Gedanktafel auf dem neuen Friedhofe zu errichten, der überschüssende Theil aber soll alljährlich zu Wohlthätigen zu Geschenken an arme, würdige, alte Einwohner von Eibenrod Verwendung finden.

Trebbin, 20. Juli. Durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengkassens ist dem Steinbrecher Müller-Altenhahn das Gesicht verbrannt worden. Er wurde in das Städtchenhaus nach Pelpzig geschafft.

Stein-Parthenstein, 21. Juli. Hier verunglückte gestern Abend der 34 jährige Rangierer Ullmann, Vater von 6 Kindern, tödtlich. Beim Abpringen von einem rangierenden Wagen wurde er vom einfallenden Personenzug erfasst und zermalmt.

Filsha, 22. Juli. Der 19 Jahre alte, ledige Telegraphenarbeiter Wenzel aus Johanngeorgenstadt, dem Postamt Filsha zugetheilt, wurde am Sonnabend früh 6,15 Uhr vom Dresdener Zuge Nr. 1004 vor der Station Deberan tödtlich überfahren.

Limbach, 22. Juli. Am Sonntag Nachmittag fand im hiesigen Stadtpark die Enthüllung eines Denkmals für den Limbacher Cantor und Componisten Johannes Pache statt. Bei der Weisung wurde das bekannte Lied Paches „Der liebe Herrgott hält die Waage“ vorgetragen. Das Denkmal, in Form eraltlicher Wähe, ist aus Schandauer Sandstein hergestellt und hat eine Höhe von 3,30 m. Unterhalb der Spitze, der Stadt Limbach, dem Orte des 9 jährigen Wirkens und Schaffens Paches, zugewendet, ist das in Erz gegossene Bildnis des Componisten angebracht. Darunter hat der Bildhauer die Embleme der Musik angebracht: eine Lyra und ein Notenblatt mit der ersten Stelle des bekanntesten Pacheschen Liedes. Der Schwerpunkt des compositorischen Schaffens des, trenn wir nicht, vor fünf Jahren an einem Lungenerleiden heimgegangenen, begabten Tonbilders lag auf dem Gebiete der Männerchorcomposition. Pache hat eine große Zahl volkstümlicher Männerchöre geschrieben, die namentlich in den sächsischen Männergesangsvereinen fort und fern gesungen werden.

Plauen i. V. In den Ausstand getreten sind etwa 50 bei Innungsmestern hier beschäftigte Glasergelassen, da ihre Forderungen durch die Innungsmester — einen einzigen Meister ausgenommen — nicht bewilligt worden waren. Die Gesellen verlangen die Abschaffung der Accorborbeit und Einführung des Stundenlohnes von 30 bis 50 Pf., sowie Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde, oder, insoweit die Einführung des Stundenlohnes in einzelnen Werkstätten auf Schwierigkeiten stoßen sollte, eine Erhöhung der Accorborbeit. Ueber scheinliche Kuppeln wird in Plauen, namentlich im Ortshaus Gafelbrunn, vielfach geklagt. Am Sonntag Nacht ging der Handarbeiter Roth seiner Beschäftigung zu. Pöhllich wurde er von Tischen, die vorher bereits in der „Webe“ sich tüchtig ausgelebt hatten, angefallen und mit Messerstichen bearbeitet. Vier Stiche wurden ihm am Kopfe beigebracht. Die Wunden suchten nun noch einmal die „Webe“ auf und stifteten von Neuem Schlägereien an, wobei selbst die Tochter des Wirtshauses mit Prügeln bedacht wurde. Die Polizei war bald zur Stelle und nahm etwa 20 scheinliche Prügeln in Haft. Die Messerstecher sind selber entkommen; noch bis gegen 4 Uhr früh haben die Kerle gelobt und geschrien.

Aus aller Welt.

In dem anhaltischen Dorf Nieder, tödtete die Frau des Landwirts Hofang im Streit ihren Mann, indem sie ihm mit einer Flasche den Schädel zertrümmerte. — Das Elektricitätswerk Henkel in Waltershausen bei

Cassel ist völlig niedergebrannt. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Beamten und Arbeiter konnten sich nur mit Mühe retten. Durch die Zerstörung des Werkes ist die Belieferung von Wilhelmshöhe und Waltershausen sowie die Belieferung von motorischer Kraft für das dortige Bergwerk unterbrochen. — Während eines Unwetters stürzte der Glockenturm der Kirche von Zupne bei G o e r z mit großem Getöse ein. Die umliegenden Häuser sind stark beschädigt. — In der Nähe von Bouillon bei A r l o n wurde eine Frau mit zertrümmertem Schädel aufgefunden. Die Polizei verhaftete als der That verdächtig den Diebhaber der Frau, namens Labour, der beim Verhör eingestand, die Frau aus Eifersucht ermordet zu haben. — In Farrow-on-Tyne hat eine Feuersbrunst eine Tischlerwerkstätte in Palmers Schiffwerft zerstört und eine Menge von Holzwerk, darunter die Holzaustrüstung für die Kriegsschiffe „Medea“ und „Medusa“ und für drei deutsche Fahrzeuge vernichtet. Der Schaden wird auf etwa eine Million Mark geschätzt. — Die finnländische Bark „Nora“ ist an der Westküste Jütlands gestrandet. Fünf Mann der Besatzung ertranken. — In Reudorf bei Lobenstein schoß ein Schuhmachergehilfe aus Helmsgrün im Scherz mit einem Teschin nach dem 20 jährigen Maurer Neumann und traf ihn in den Kopf. Nach einer Stunde war der kräftige junge Mann todt. — Die „Augsburger Abendzeitung“ meldet aus Hamburg, daß Pfarrer Koehler von Steppach auf dem Wege von Melanberbad nach Redwitz erschossen aufgefunden wurde. — Die Errichtung eines Mädchen-Realgymnasiums in Schöneberg bei Berlin ist nunmehr durch Erlaß der Regierung zu Potsdam an den Direktor der Schöneberger höheren Mädchenschule Prof. Dr. Schmidt genehmigt worden. — In der Nacht zum Montag wurde bei in Düsseldorf stationirte Bahnmeister Kust bei der Streckrevision auf dem Derendorfer Güterbahnhofe in dem Augenblicke, als er einem Zuge ausweichen wollte, von dem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Röhner Schnellzug überfahren und sofort getödtet. — Die Studirenden der höheren technischen Schule in R ö t h e n hatten Meinungsverschiedenheiten mit den akademischen Behörden. Vorige Woche wurde nun seitens der Letzteren die Relegation der drei Vertrauensmänner der Studirenden verfügt. Daraufhin haben 400 Studirende sich durch Unterschrift verpflichtet, Röhren binnen kurzem zu verlassen, wenn die Relegation der drei Vertrauensmänner nicht zurückgenommen werde. — In Runderath bei L e i t m e r i g wurde in den letzten Tagen ein 17 jähriges Mädchen von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen. Es starb an den Folgen des Bisses innerhalb 2 Stunden. — Oberhalb Bevers in Engadin wurde die Leiche eines jungen Italiens aus Spezia gefunden, der wahrscheinlich beim Edelweisspflücken abgestürzt ist. — Der bei der Seehandlung in Berlin als Kassenbote angestellte frühere Schuhmann Friedrich Wagner aus der Dieffenbachstraße 30 ist gestern Nachmittag unter Mitnahme einer Summe von 54 000 Mark flüchtig geworden. — Ungewöhnlich ist das Verfahren, welches das Schöffengericht in Rönnern im Saalekreis gegenüber einem Furthüter angewendet hat. Der Beamte ertappte zwei Frauen beim unrechtmäßigen Weizenschneiden und zeigte die beiden Personen an, die er als die Diebinnen erkannt zu haben glaubte. Seine Vermuthung erwies sich aber als irrig. Das Gericht sprach nun die Frauen frei und legte die Kosten nicht der Staatskasse auf, sondern dem Furthüter, weil er bei seiner Anzeige fahrlässig gehandelt habe. — Infolge eines Ruffes gestorben ist die Ehefrau des Tischlers Dramer in Belken. Vor einigen Tagen war ihr Kind durch losende Milch infolge eines Unfalles so stark verbrüht worden, daß nach wenigen Stunden der Tod eintrat. Die Mutter hatte die kleine Leiche noch kurz vor der Beerdigung geküßt; sie erkrankte und starb an Blutvergiftung, die sie sich beim Küssen des todtten Kindes zugezogen hatte. — Bei einem Wraschlebstahl wurde dieser Tage ein Mitglied einer bei Trier lagernden Zigeunerergesellschaft überrascht und verhaftet. Der Hauptmann der Zigeuner stellte sofort den Antrag auf Freilassung des Verhafteten und erbot sich, für diesen 10 000 Mark Kaution zu stellen.

Leipziger Bank-Prozeß.

Leipzig, 23. Juli. Staatsanwalt Weber replizierte gestern auf die Ausführungen der Verteidiger. Er wies nicht in einem Punkte von seinem früheren Standpunkte ab. Bezüglich der Zubilligung mildernder Umstände erklärt Weber, daß er sich durch die Einwände der Verteidiger nicht im Geringsten bewegen lassen konnte, von seinen Anträgen abzugeben, auch nicht in Hinsicht auf Dr. Gerlach. Die Frau, ob zur Zeit der Konturöffnung der Bank ein sachverständiger Dritter einen Ueberblick über das Treiben des und das Vermögen der Bank hätte gewinnen können, müsse verneint werden. Dies bilde den Kernpunkt des Delikts in Bezug auf betrügerischen Bankrott. Der Staatsanwalt schloß unter Beibehaltung der gestellten Forderungen. Staatsanwalt Kunz stellt in seiner Replik nochmals fest, daß die Zweibeitigkeit im Communiqué außer allem Zweifel stehe, und daß im Geschäftsberichte für 1900 die Verbindung mit der Treuegesellschaft hätte erwähnt werden müssen. An der Schuld aller 7 Mitglieder des Aufsichtsrathes bestreite nicht der geringste Zweifel. Für Fleißiger wolle er mildernde Umstände gelten lassen, für die vier Aeltesten nicht. Er halte alle seine Anklagefragen aufrecht, auch die Zubilligung mildernder Umstände im Sinne seiner Ausführungen. Erner, Gerlach und Döbel seien wegen handelsrechtlicher Untreue zu bestrafen. Nach einer kurzen Mittagspause werden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Der Verteidiger Justizrath Gordon stellt in der Replik fest, in dem speziellen Falle Diebstahl verneine er die Zubilligung einer Schöpfung und eines Vermögensnachschußes.

Meineidsstatistik.

Es ist eine weitverbreitete Ansicht, daß in unserer Zeit die Zahl der Meineide in geradezu erschreckender Weise zunimmt. Man spricht von Meineidspest und Eidesnoth, und die Lobredner der vergangenen Zeit wissen ihre Prophezeiungen über die Folgen des Verfalls der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes gar nicht schwarz genug zu färben. Dabei laufen denn häufig auch religiöse Betrachtungen mit unter, welche darin gipfeln, daß dem Eide nur dann wieder die ihm gebührende Achtung verschafft werden könnte, wenn die Eidesleistung unter geistlichen Einfluß gestellt würde. Man kann gegenüber derartigen Äußerungen indessen nicht scharf genug betonen, daß es bisher an jedem irgendwie durchschlagenden Beweise für diese Behauptungen völlig fehlt. Man beruft sich meist auf allgemeine Gefühle und Empfindungen von Gerichtspersonen, die den Eindruck gewonnen haben, daß es mit der Heiligkeit des Eides nicht mehr so genau genommen werde wie früher. Aber solche allgemeinen Gefühle sind in der Regel doch nur ein ganz unsicherer Maßstab und nicht geeignet, zur Grundlage bestimmter Vergleiche zu dienen. Gewiß stehen sich heute vielfach entgegengesetzte Behauptungen, die unter dem Eide abgegeben worden sind, gegenüber. Aber einmal kann man in vielen Fällen gar nicht sagen, ob wirklich auf der einen Seite eine bewußte Unwahrheit behauptet worden ist, ob nicht vielmehr ein Mißverständnis, eine ungenaue Auffassung oder eine falsche Erinnerung vorliegt. Vor Allem kann jedoch Niemand behaupten, daß sich früher eidliche Aussagen in geringerem Maße gegenüberstanden haben. Daß die Zahl der Meineide an sich in absoluter Beziehung seit 50 Jahren erheblich zugenommen haben wird, ist freilich daraus ohne Weiteres zu folgern, daß die Zahl der Prozesse aller Art sich erheblich gesteigert hat und daß auch Verurteilungen heute in weitaus größerer Zahl vorgenommen werden als früher. Daß aber unter den Eiden sich heute ein größerer Prozentsatz von Meineiden befindet, dafür fehlt es bisher an jedem Beweise. Hierfür kann es indeß allein ankommen. Ist somit eine Häufung der Meineide in keiner Beziehung erwiesen, so ergibt sich auf der anderen Seite aus unserer Reichskriminalstatistik für die Zeit vom 1. Januar 1882 bis 1901 gerade im Gegenteil ein beständiges Sinken der Zahl der Verurteilungen wegen Verletzung der Eidespflicht. Diese Erscheinung ist umso auffällender, als in dieser Zeit die allgemeine Zahl der Verurteilungen sehr erheblich zugenommen hat, und als auf der anderen Seite die Zahl der Verurteilungen wegen Verletzung der Eidespflicht nicht nur relativ, sondern auch absolut stark zurückgegangen ist. Es sind nämlich im Reich wegen dieser Delikte, nach dem „Gh. Ztbl.“, verurteilt worden 1882: 1607 (oder 5,1 auf 100 000 Personen der strafmündigen Zivilbevölkerung), 1889: 1511 (4,5), 1895: 1747 (4,8), 1896: 1523 (4,1), 1897: 1450 (4), 1898: 1478 (4), 1899: 1316 (3) und 1900: 1198 (3) Personen. Das bedeutet doch gewiß einen starken und an-

bauenden Rückgang in der Zahl der Meineidsbestrafungen.

Nun weist man gegenüber dieser Statistik regelmäßig darauf hin, daß der Meineid ein Delikt sei, welches nur selten nachgewiesen werden könne, und zu einer Verurteilung führe. Diese Thatsache an sich ist richtig. Denn wenn man einem Angeklagten nachweisen will, daß er einen Meineid geleistet habe, so gilt es nicht nur zu beweisen, daß dasjenige, was er gesagt hat, objektiv unrichtig ist, sondern es muß ihm auch der Nachweis geführt werden, daß er sich dieser Unrichtigkeit bei Abgabe seiner Erklärung bewußt gewesen ist. Solche innere Vorgänge sind aber natürlich nur in verhältnismäßig wenigen Fällen zu beweisen, und daher kommt es denn, daß auf diesem Gebiete eine sehr große Zahl von Freisprechungen zu erfolgen pflegt. So sind 1900 von 2220 wegen Verletzung der Eidespflicht angeklagten Personen nicht weniger als 1022 freigesprochen und 1198 verurteilt worden. Zu diesem auffallend hohen Prozentsatz von Freisprechungen trägt allerdings auch die Thatsache bei, daß die Verhandlung über Meineidsanklagen dem Schwurgericht zusteht und dieses gerade in solchen Prozessen nicht immer in der Lage ist, die Sache genügend zu übersehen und deshalb leicht zu unbegründeten Freisprechungen kommt. Man behauptet nicht, daß gerade mit Rücksicht auf diese Umstände die Staatsanwaltschaft bei der Erhebung von Anklagen wegen Meineids weit vorsichtiger ist als bei anderen Delikten. Aber selbst wenn dieses Alles zutrifft, so wird dadurch doch der Werth der Statistik insofern nicht beeinflusst, als diese Faktoren in allen Jahren ungefähr die gleiche Wirkung ausgeübt haben. Man mag daher von vornherein zugestehen, daß die 1607 Personen, welche im Jahre 1882 wegen Verletzung der Eidespflicht verurteilt wurden, nur einen kleinen Bruchtheil der wirklich geleisteten Meineide darstellen, und daß das Gleiche für die anderen Jahre gilt. Wenn aber diese Ziffern beständig abnehmen, wenn 1900 trotz der bedeutenden Zunahme der Bevölkerung nur noch 1198 Verurteilungen wegen Meineids erfolgt sind, so spricht dieses Verhältniß der Ziffern unter einander doch sicherlich nicht für eine Zunahme, sondern im Gegenteil für eine Abnahme der Meineide. Gegenüber diesen Zahlen werden die Klagen über den Rückgang der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes verstummen müssen.

Tagesgeschichte.

Auf die jüngst in Deutschland laut gewordenen Stimmen, die die

Annahme eines bess. ren Einvernehmens mit England bekräftigen, antwortet der „Daily Graphic“ mit folgender Ausführung: „Die Reichsregierung hat die Klagen in Deutschland einen öffentlichen Appell zur Verbesserung des Verhältnisses zu England unterzeichnet haben, wird sich nicht von allen denkenden Engländern mit großmüthiger (1) Vertheilung aufgenommen werden. Großbritannien braucht jedoch weder die Gunst, noch hat es die Selbstsücht einer Macht zu fürchten, aber es würde

eine dauernde Entfremdung von Deutschland beklagen, theils aus politischen, theils weil der enge Zusammenhalt der deutschen Völker zur Wohlfahrt der civilisirten Welt unerlässlich ist. Auch kommerzielle Lebensfähigkeit braucht die politischen Beziehungen der beiden Nationen nicht zu verletzen.“ Der Artikel schließt unter völliger Ignoranz der Thatsache, daß das immer noch tonangebende Blatt, die „Times“, unter Mitwirkung seines Berliner und neuerdings namentlich seines Wiener Korrespondenten, die Deutschen sehr systematisch betreibt, mit folgenden Worten: „In England ist ein Appell zu gerechter und freundlicherer Gesinnung gegen Deutschland überflüssig. Wir haben Deutschland niemals angegriffen (1) und sind jeden Augenblick bereit, Eröffnungen zu erwidern, die dem aufrichtigen Wunsche entspringen, die Vergangenheit ruhen zu lassen.“ Die „Times“ schreiben übrigens zu der Angelegenheit selbst: „Diese Erörterungen nehmen unsere Sympathie und Billigung in Anspruch, aber wir können nicht umhin zu bedauern, daß deren Urheber das Uebel nicht eher erkannten; leider haben sie ihre Proteste verschoben, bis wie die letzten Wirren hinter uns hatten, während welcher eine billige und ehrenvolle Behandlung besonders anzunehmen für uns gewesen wäre. Kommissens Verhandlungen, gute Beziehungen mit uns zu sichern, können nicht ganz die Sprache aus unserer Erinnerung verwischen, die er, als wir inmitten des Kampfes in Südafrika standen, gegen uns anzuwenden für angemessen hielt. Der Feldzug der Lüge und Verleumdung, der in Deutschland so rücksichtslos gegen uns geführt wurde, während unsere Armeen im Felde standen, wird von dem kühnen Volke nicht so leicht vergessen werden; er offenbarte diesem zum ersten Male die wahren Gesinnungen großer einflussreicher Klassen Deutschlands gegen uns, eine Entbehrung, die wohlgebrungen die Beziehungen der beiden Völker noch geraume Zeit beinträchtigen muß.“

Deutsches Reich.

Dem Reichskanzler Grafen Bülow brachte am 18. d. M. der Norddeutsche Seemannsverein „Entschuldig“ ein lässliches Schreiben. Graf v. Bülow dankte mit freundlichen Worten, worin er u. A. sagte, daß die Zeit in Norddeut. die einzige sei, während welcher er sich wirklich als freier Mann fühle, und somit triffe auf ihn in Norddeut. der Schluß des vom Seemannsverein vorgebrachten Diebstahls zu, daß die See frei mache. Die Äußerung des Grafen Bülow von seiner „Freiheit“ darf natürlich nicht allzu wörtlich genommen werden. Der Reichskanzler ist beinahe in Norddeut. den ganzen Vormittag zu Hause bei der Arbeit zu; erst am späten Nachmittag sieht man ihn mit seiner Gemahlin spazieren gehen, wobei er, wie die übrigen Badegäste, einen weißen oder blauen Strandaufzug trägt, und zwar mit der Mühe des Kleiderhändlers; der Abend ist dann wieder der Arbeit gewidmet.

Gegenüber den Behauptungen über den angeblichen militärischen Inhalt des neuen Dreihundervertrages sagt der offizielle „Berliner Lloyd“: „Aberdings ist früher, und zwar in den achtziger Jahren auf italienischen Wunsch, für den Wohlstandesfall die Verwendung italienischer Truppen an der Westgrenze des Deutschen Reiches in Aussicht genommen gewesen. Man ist davon aber lange vor der letzten Erneuerung des Dreihundervertrages aus politischen Gründen militärischer Natur zurückgekommen. Im Dreihundervertrage hat niemals eine Verpflichtung Italiens zur Entsendung von Truppen durch Triol nach Deutsch-

Guavas, der Bergmann.

Roman aus dem 18. Jahrhundert von Barling Goudb.
Deutsch von A. von Dambrowsky.

10

Fortsetzung.

Wieder erhob sich wildes Geschrei: „Brav, Wolf, das hast du gut gemacht!“

Jetzt ließ Loup den Gegner los und sprang ihm an die Kehle.

Doch da eilten die Männer von allen Seiten herbei und riefen wie aus einem Munde: „Hört mit der Bestie! sonst ist's um ihn geschehen. Das Spiel ist aus, Didon hat verloren —“ und die Beherztesten griffen zu und brachten die Kämpfer auseinander.

Der Wolf aber hatte Blut geleckt und war nicht mehr zu halten; er schnappte nach seinen Angreifern, die ängstlich zurückwichen und packte Rawle aus neue.

„Schlagt ihn todt! pflanzt ihm das Messer zwischen die Rippen —“ schrien einige. Andere: „Rehmt Didons Stod, haut ihm eins auf den Schädel!“

„Guavas aber trat heran, berührte Loup mit der Hand und befahl strengen Tones: „Loup laß ab!“ Der aber gehorchte nicht.

„Macht schnell, um Gottes willen! sonst zerreißt er ihn! Er ist verloren —“ tönte es von allen Seiten.

Da nahm Elbad das Halsband und zog es dem Wolf über den Kopf, ihm zugleich mit der eisernen Kette einige empfindliche Hiebe versendend — und jetzt endlich ließ Loup von seinem Opfer ab, wandte sich und lauerte schau zu Guavas Füßen nieder.

„Rühre ihn keiner an,“ sprach dieser, „er hat seine Schuldigkeit gethan. Jetzt steht er unter meinem Schutz.“ Und er zog sein Messer und hielt es schützend über dem Thier. „Gott hat zwischen mir und meinem Widersacher gerichtet. Schonet sein Werk!“

XIV.

Sie halfen Rawle wieder auf die Füße, der, leichenfahl, mit blutbespitztem Antlitz und schlotternden Knien einen kläglichen Anblick bot. Sprechen konnte er nicht, sondern er rang nach Athem, und sein ganzes Denken war von dem graufigen Erlebnis so erfüllt, daß er immerfort ängstlich nach dem Wolf spähte, ob derselbe sich

nicht wieder losreißen oder Guavas ihn absichtlich befreien werde. So schlich er denn, so gut ihn die zitternden Beine trugen, hinter die andern Männer, die, nun das Gottesurtheil entschieden war, wieder Mitleid und kameradschaftliche Gesinnung für ihn empfanden. Hatte er doch in dem ungleichen Kampfe den kürzeren gezogen und war der ihrigen einer, während Guavas ein Fremdling war und blieb. Sie vergaßen darüber, daß der letztere im Grunde doch der Gefährte war, den man zu unrecht angeklagt und über Verbleib hart bestraft hatte, und sahen in Rawle nur ihren übel zugerichteten Genossen, der mit knapper Noth den Fängen eines Raubthieres entronnen war.

„Wer gab ihm das Recht,“ so sprachen sie untereinander, „sich einen solchen Unhold zu halten? Das thut ein Heide, aber kein Christenmensch.“

„Freilich! Wenn er Streit mit Rawle hatte, kommt ers allein mit ihm ausfechten.“

„Wir will's vornehmen,“ meinte ein dritter, „als sei das gar kein natürlicher Wolf. 's wird ein Werwolf sein.“

„Ich will Euch was sagen, Freunde,“ schlug Einer vor, „wir binden das Teufelsbich dort an einen Stein und machen einen Reissighausen drum herum und stecken den an. Ist es ein richtiger Wolf von Fleisch und Blut, so verbrennt er — ist aber ein Spul, dann fliegt er in Pech- und Schwefelqualm davon!“

„Versuchen wir's immerhin!“ riefen die Andern.

Guavas aber merkte gar wohl die feindselige Stimmung, die sich gegen seinen Loup richtete, und besorgte, derselbe möchte ihm mit Gewalt entrisen werden, führte er ihn von dannen. Mißtrauisch um sich spähend, mit unheimlich funkelnden Augen schlich das Thier einher, als wisse es so gut wie sein Herr, daß ihm Gefahr drohe.

Doch noch ein anderer Grund trieb Guavas fort — seine Hand, die ihn bisher unausgesetzt geschmerzt, hatte sich entzündet, und die Geschwulst zog sich schon den Arm hinauf. Schwindel ergriff ihn und er mußte fürchten, die Besinnung zu verlieren. Wohin aber sich wenden? Daheim würde er keine Pflege finden, und er sagte sich mit Recht, daß wohl noch Tage vergehen würden, ehe die

Verletzung geheilt war. In dieser Verlegenheit kam ihm wie eine Erleuchtung der Gedanke an Lémonday. In dem Hause ihrer Mutter fand er wohl was ihm noth that — und so lenkte er seine Schritte ohne Zaudern in die Richtung nach Swancombe.

Er war nicht weit gegangen, als ein Schatten seinen Pfad kreuzte; von Schmerz benommen, wie er war, hätte er vielleicht nicht darauf geachtet, wäre nicht der Kopf eines Pferdes aufgetaucht und gleich darauf Jofis's Gestalt, ihr Pferd parirend, rief sie ihn in ihrer herrlichen Weise an: „Wohin des Weges?“

„Ich gehe mir die Hand verbinden zu lassen!“ war seine Antwort.

„Kann ich das nicht? Hat mein Verband nicht gehalten?“

„Wohl, und ich dank Euch dafür; doch verlarzt die Wunde häufiges Nachsehen, und ich kann solches von Euch nicht beanspruchen.“

„Und wohin geht Ihr, Euch pflegen zu lassen?“

„Ich hörte von einem Weibe, das mit Kräutern Bescheid weiß —“

„Wo wohnt das Weib?“

„Zu Swancombe.“

„So! seid Ihr dort bekannt?“

„Nicht näher. Doch meine ich, dort zu finden, was ich bedarf.“

„So geht nach Swancombe!“ Damit lenkte sie ihr Roß zur Seite und trabte in entgegengesetzter Richtung davon.

Elbad ward es je länger je mehr klar, daß sein Zustand sich verschlimmere, und er empfand jetzt nur einen Wunsch: sein Ziel zu erreichen, ehe ihn die Kräfte verließen. Glücklicherweise fand er die ausgetretene Fährte, welche einst von Mönchen des Klosters Plymstock zu ihrer eigenen Orientirung versehen worden war. Im Dunkel und bei Nebel waren indeß diese Kreuze nur unsichere Wegweiser, und so waren die Bewohner der einzelnen Gehöfte in der Heide auf ein anderes Mittel verfallen, den Pfad zu bezeichnen. Sie streuten auf der ganzen Länge desselben Scherben von zerbrochenen Gefäßen aus — und dieses einfache Verfahren ermöglichte bei jeder Beleuchtung dem Wanderer, sich zurechtzufinden.

land bestanden. Diese Frage konnte daher auch weder bei dem Abschluss, noch bei der Erneuerung der Bündnisse zur Sprache kommen. Die „Vossische Zeitung“ bemerkt dazu, daß die Verhandlung über das Anerkennen Italiens im Falle eines französischen Angriffs auf Deutschland, italienische Truppen durch Tirol an die Westgrenze Deutschlands zu führen, nicht aus den achtziger Jahren stamme, sondern aus der Zeit, wo der Vertrag unter dem Ministerium Rübini verlängert wurde, d. h. aus dem Jahre 1891. Italien erbot sich damals, zwei Divisionen an die deutsch-französische Grenze zu versetzen. Der Vorschlag ging von dem Generalleutnant Cosens, dem damaligen Chef des italienischen Generalstabes, aus und wurde von deutscher Seite angenommen, nachdem der österreichische Generalstab gegen den Durchzug italienischer Truppen durch österreichisches Gebiet nichts einzuwenden gefunden hatte. Militärische Zweckmäßigkeitsgründe haben vor der jüngsten Vertragsverneuerung zur Befestigung dieses Abkommens geführt.

Aufgehoben — nicht aufgehoben — ist das preussische Zugprojekt Berlin—Görlitz—Wien. Das veranlassen die obigen „Berl. Pol. Nachr.“ in folgenden Ausführungen: „In der letzten Landtagssession bildeten die Eisenbahnbeförderer der Provinz Schlesien und ihrer Bewohner den Gegenstand eingehender Erörterung. Unter den von den Vertretern dieser Provinz vorgebrachten Wünschen nahm eine hervorstechende Stelle das von allen Abgeordneten der schlesischen Abgeordnetenkammer ohne Unterschied der Parteien nachdrücklich ausgesprochene Verlangen einer Schnellzugsverbindung über Mittelwalde nach Wien ein, welche von Görlitz nach Berlin, von Görlitz nach Breslau und dem Verkehrsgebiete dieser Großstädte haben würde. Dieses Verlangen stützte sich auf die Behauptung, daß das gewerbetreibende und verkehrsreiche niederschlesische Montan- und Industriegebiet einer direkten und guten Schnellzugsverbindung mit der Hauptstadt des mit ihm in engen geschäftlichen Verbindungen stehenden Nachbarlandes entbehre, eine solche aber ein dringendes Verkehrsbedürfnis sei. Durch die Einlegung solcher Schnellzüge, welche das ganze Riesengebirge, sowie die Waldenburger und Glatzer Gebirgslandschaften durchfahren, erlaube dieses an Quellen, Ausflugsorten und Sommerfrischen sehr reiche Mittelgebirge zugleich eine sehr beträchtliche Verbesserung seiner ganzen Verkehrsverhältnisse, und zwar auch nach den Richtungen Berlin und Breslau. Man verspricht sich davon eine erhebliche Förderung des für die Bewohner jenes Gebietes als Erwerbsquelle so wichtigen Fremdenverkehrs. Es handelt sich also um Verkehrsbedürfnisse, welche in einem Theile des preussischen Staatsgebietes lebhaft empfunden und der Eisenbahnverwaltung dringend aus Herz gelegt werden. Gelangte diese bei der ihr pflichtgemäß obliegenden Abwägung der Gründe für und wider die so nachdrücklich empfohlene Schnellzugsverbindung zu einem positiven Ergebnisse, so würde es sich also um die Befriedigung der Verkehrsbedürfnisse eines Theiles des preussischen Staatsgebietes durch eine preussische Verkehrsanstalt, mithin um eine interne preussische Angelegenheit handeln, welche, wie dies auch von der königlich sächsischen Staatsregierung in bewährter Logik anerkannt wird, sich jeder Einwirkung seitens eines Nachbarstaates entzieht.“

In den letzten Sitzungen der Zolltarifkommission waren Erhöhungen angenommen, die seitens der Vertreter des Reichs und Preussens nachdrücklich bekämpft wurden. Besonders handelte es sich um gebogene Möbel, Holzschiff, Zellstoff und Papierfabrikate. Als gestern ein Antrag auf Erhöhung des Zolles auf Papierfabrikate gestellt wurde, warnte Staatssekretär Graf Posadowsky nachdrücklich davor, diesem Antrage stattzugeben. Durch derartige Beschlüsse auf Zollserhöhungen würde unsere handelspolitische Rüstung zu schwer werden, um darin erfolgreich

zu kämpfen. Der Zolltarifentwurf sei nach langen Verhandlungen im Bundesrath zu Stande gekommen; er bleibe in sich bereits ein Kompromiß, das man nicht durch Bestenbemachung von Einzelwünschen und lokalen Interessen gefährden solle. Die Redungen der Reichstagsblätter, Graf Posadowsky habe erklärt, er glaube, der Zolltarif komme niemals zu Stande, sind durchaus unzutreffend.

Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt: Die Presse beschäftigt sich jetzt viel mit der Frage, ob Freiherr von Wangenheim aus der parlamentarischen Thätigkeit ausscheiden werde. Bald das eine, bald das andere Blatt interpellirt ihn darüber. Um diesen vielen Fragen ein Ende zu machen, theilen wir hier mit, daß die Absicht unseres Bundesvorsitzenden, seine parlamentarische Thätigkeit niederzuliegen, schon längst kein Geheimniß gewesen ist.

In der Krupp'schen Fabrik wird, dem „V. L.“ zufolge, mit den Lohnreduktionen fortgefahren. Den Schmelzen im Fahrzeugbau würden 10 bis 12 Proz. auf sämtliche Arbeiten abgezogen, den Hoblern, Stoßern, Fräsern werden die gleichen Abzüge gemacht. Bei einzelnen Arbeitstätten soll angeblich der Abzug sogar 40 Proz. betragen!

Die bairische Kammer der Abgeordneten lehnte im weiteren Verlauf der Beratung des Kultus Etats die schon vom Finanz-ausschuß gestrichenen Reklamationen der Regierung für Wissenschaft und Kunstpflege ab, darunter 400 000 Mk. für die Errichtung eines Museums für Glasabgüsse von Werken aus der christlichen Zeit und 580 000 Mk. für Errichtung eines Museums für Glasabgüsse von klassischen Bildwerken. Im Laufe der Debatte erwiderte der Centrumsführer Doller auf eine Bemerkung des Liberalen Hammer Schmidt, die Ablehnung erfolge wegen der politischen Lage wie auch aus sachlichen Gründen. Das Centrum behalte sich gegenüber neuen, ähnlichen Vorlagen in der nächsten Session volle Aktionsfreiheit vor.

Eine gänzlich veränderte Gestalt nimmt mehr und mehr der Schiffsverkehr auf der Weser an. Wenn gleich sich die Flotte in den letzten Jahrzehnten ungemein vergrößert hat, so vermehrt man jetzt doch schon fast gänzlich eine Gattung Schiffe, welche einst in dem Wesergebiet bis in die achtziger Jahre eine bedeutende Rolle spielten: das sind die Segelkähne, die bisher zu Leichterfahrten verwendet wurden und besonders den Güterverkehr zwischen Bremerhaven, den Häfen der Unterweser und Bremen vermittelten. Der erste Anstoß zu dem jetzigen völligen Zurückgange wurde nach Eröffnung des Bremer Freihafens und nach Beendigung der Unterweser-Verbesserungen gegeben, da es nun den See- und Schiffverbesse- rern gegeben, ihre Ladungen direkt nach der Stadt Bremen zu befördern, und ein weiterer bedeutender Nachtheil erwuchs den Segelkähnen durch die Bildung von Schlepsschiffahrtsgesellschaften, konnten doch durch die Schlepsschiffe die Gütertransporte zu weit geringeren Frachtpreisen befördert werden. Dadurch verloren die Segelkähne bedeutend an Werth, wurden nach und nach als Aushulshülfe, Anleger oder zu Heizungsmaterial verkauft, so daß die einstmalige 300 Kähne starke Flotte jetzt auf ungefähr 75 an der Zahl zurückgegangen ist, und selbst hiervon gehören nur sechs nach Bremen, der Rest nach preussischen und oldenburgischen Unterwesergebieten. Zum großen Theil erhielten sich diese wenigen Segelkähne auch nur durch den Betrieb des Norddeutschen Lloyd, dessen Güterverkehr auf der Unterweser von solchem Umfange ist, daß er trotz einer eigenen Flotte von 106 Schlepsschiffen, von denen jedes Fahrzeug von einer Tragfähigkeit von 500 T. ist, sich auch noch einer Reihe von Segel-

kähnen zur Bewältigung seines Transportes bedienen mußte.

Niederlande.

Die Ankunft der Königin Wilhelmina von Holland im Schloß Het Zoo gefallte sich zu einem Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes, als der Extrazug, mit dem die Königin gefahren war, eintraf. Unendliche Rufe der Begeisterung erklangen beim Anblick des Zuges, sie verdoppelten sich, als die Königin auf der Plattform ihres Wagens erschien. Heile Freude herrschte darüber, daß die Königin hergekehrt in ihr Land zurückgekehrt war. Die Reise scheint der Königin, wie weiter gemeldet wird, ausgezeichnet bekommen zu sein, und sie wenig angestrengt zu haben.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreichische Parlamentssitzen genossen keinen besondern Ruf. Bezeichnend hierfür war auch ein Vorfall, der sich am Montag im Salzburger Landtag ereignete. Abgeordneter Hueber hatte sich das Wort zur Ueberreichung einer Petition erbeten. Der Landeshauptmann wies auf den Beschluß der letzten Sitzung hin, wonach keine Petitionen mehr entgegenzunehmen seien. Als der Landeshauptmann dem Abgeordneten Hueber auch das Wort zur Geschäftsordnung verweigerte, rief Ersterer in erregtem Tone: „Das ist eine Vergewaltigung!“ — A.: „Ich rufe Sie zur Ordnung. Sie haben nicht das Wort!“ — Abg. H.: „Das ist eine Vergewaltigung. Ich werde die ganzen Verhandlungen umwölgen machen. Plut Teufel!“ — A.: „Schweigen Sie!“ — Abg. H.: „Schämen Sie sich! Plut Teufel!“ — A.: „Ich schäme mich nicht!“ — Abg. H.: „Plut Teufel! Ich protestire im Namen meiner Wähler gegen eine solche Vergewaltigung. Plut Teufel! Sie sind ein Nachfolger Abraham's. Das ist eine Gemeinheit!“ — Da der Landeshauptmann zur Geschäftsordnung überging, springt Abg. Hueber erregt auf, zerreißt die Geschäftsordnung, wirft die Papiere umher, dem Landeshauptmann ins Gesicht und verläßt den Sitzungssaal, wo auf die Verhandlungen ruhig weitergeführt wurden. — Oesterreichisch!!

Das Schiffsunglück bei Hamburg.

Vom Vorstand des Gesangvereins „Treue“ war bis gestern Nachmittag 4 Uhr die Zahl der Vermissten und Ertrunkenen auf 104 festgestellt worden. Gestern Abend fanden in Alstedt Versammlungen statt, um eine gemeinsame Hilfsaktion zu organisiren. Schon jetzt sind bei den Zelungen namhafte Beträge zur Unterstützung der Hinterbliebenen eingegangen, welche später einem Ausschuß übergeben werden sollen.

Der Führer des gesunkenen Dampfers „Primus“ erklärte einem Berichterstatter, er sei, als die Kollision erfolgte, so nahe am nördlichen Ufer gefahren, wie es das niedrige Wasser nur irgend gestattet habe. Er habe einige Passagiere an der Reuse fester Brücke abgehen wollen und habe deshalb auf diese zugehalten. Von Bord der „Ganja“ aus habe man sein rothes Licht umwölgen sehen können, er habe seinen Kurs nicht geändert, dagegen habe die „Ganja“ zu weit nach Nord geuert. „Ganja“ hätte viel früher links halten müssen, da dort ihr richtiges Fahrwasser gewesen sei. Er habe gemeinlich mit Matrosen von der „Ganja“ in einem Boot der „Ganja“ bei dreimaliger Fahrt nach dem Lande etwa 30 Personen gerettet. Der gerettete Restaurateur Drechsler erklärt, das Hintertheil des „Primus“ sei nach drei bis vier Minuten gesunken, der „Primus“ dann nach der Nordwestseite umgefallen, wobei 70 Personen in das Wasser stürzten. Drechsler erklärt bestimmt, daß sich im Schiff keine Person mehr befände.

Elbad, dessen Bewußtsein sich immer mehr verdunkelte, fand es nicht allzu schwer, den so bezeichneten Pfad einzuhalten; es bedurfte keines angelegentlich Umherstehens — mit gesenktem Haupte konnte er im halben Traume einherstreifen, und so lange er darauf achtete, daß sein Fuß auf die bröckelnden Scherben trat, konnte er nicht auf Abwege gerathen. Allmählich dänkte es ihm in seinem Fieberzustand, als führe ihn der glühende Pfad geradwegs ins Paradies, wo ihn Ruhe, Erquickung und ein liebevoller Empfang erwartete. Die Kette, an welcher er Loup führte, entfiel seiner Hand — doch das Thier blieb in seiner Nähe, und kam es vor, daß die nachschleppende Kette sich im Strauchwerk verwickelte, dann riß es sich los und folgte Elbads Spuren.

In Swancombe saß Joan Ford, die Wittve, am Spinnrocken beim Herdfeuer — neben ihr stehend ihre Tochter Lemonday

„Ein harter Schlag wars für uns, daß wir den Vater begraben mußten,“ nahm die Mutter das Wort — „hätt's wenigstens später sein dürfen, dann wären wir aus aller Sorge.“

„Wie das, Mutter?“

„Nun, weil er einem reichen Zinnwerk auf der Spur war!“

„Und wo war das?“

„'s war sein Geheimniß, nicht meins — und er hats Keinem verrathen. Aber in dem Buche stehts.“

„In dem Buch in der großen Truhe?“

„Ja, — in dem, wo er die Pläne aufgezeichnet hat. Hätt ihn der Tod nicht ereilt, er wäre ein reicher Mann geworden, und wir könnten in Sammt und Seide gehen.“

„Aber nun ist Vater todt, und Keiner weiß, wo der Schatz liegt.“

„Freilich. Aber er hat doch aufgeschrieben, und ein Anderer wüßts lesen und darnach graben.“

„Wann wird das geschehen, Mutter?“

„Das hängt von Dir ab. Sorge Du, daß uns der Richtige ins Haus kommt, und bei der ebenedeuten Jungfrau, — er soll den Schatz haben! Die Zinngrube ist Dein Verthsgut, Lemonday; ich hab's dem Vater schwören müssen, eh er starb.“

„Dann laßt es ruhen.“

„Kind, Deine Zeit wird kommen! Dein Vater war ein verständiger Mann; er wollte das Geheimniß hüten für denjenigen, dem Du Dich einst zu eigen giebst. Solange aber sollte es in dem Buch verschlossen bleiben.“

„So wollen wir nicht dran rühren, Mutter.“

„Du wirst noch anders reden lernen, wenn erst der Freierrmann an Deine Thüre pocht —“

Ein Schlag gegen die Hausthür — dann ein dumpfer Fall! — Mutter und Tochter waren aufgesprungen und hatten erst nach der Thür, dann einander ins Auge geblickt. Lemonday bückte sich zum Feuer nieder und entzündete einen Ginstersweig, der aufflammend das ganze Gemach erleuchtete. Damit eilte sie hinaus, hob die improvisirte Fackel über ihren Kopf und erblickte auf der Schwelle liegend eine leblose Männergestalt.

„Wer ist's? was fehlt Euch?“ Keine Antwort.

„Mutter!“ rief sie, „bringt mehr Licht, meines verloscht.“

Jetzt trat die Mutter aus dem Hause und leuchtete. Lemonday neigte sich zu dem Verunglückten. „O Mutter! rief sie aus, „der Fremde ist's, der an jenem Abend zu uns kam, als Vater gestorben war — und der seine Sünden ab! Er ist todt!“

„Wir wollen ihn hereinholen,“ sprach die Mutter, „er hat Deinem Vater Gutes gethan.“

„Freilich — so können wir ihn nicht liegen lassen,“ stimmte das Mädchen zu.

XV.

Mit Mühe brachten die beiden Frauen den Ohnmächtigen in die Stube. Seine Kräfte hatten gerade ausgezehrt, ihn bis ans Ziel gelangen zu lassen, dort war er zusammengebrochen.

„Heiliges Kreuz!“ rief die Wittve aus — „wäre nur Roger daheim. Wir müssen Beistand haben, Lemonday! schnell, schick den Jungen nach Sherberton, Aaron Counter soll sogleich kommen. Schau her, die Hand ist schwer verletzt und entzündet!“

Lemonday eilte, den Jungen, der das Vieh versorgte, zu wecken; halb verschlafen ward er nach dem benachbarten Bauernhose gesandt, wo Andernwannde der Fords wohnten, auf deren Hilfe sie zählen konnten. Dann

brachte die Wittve Licht herbei, um den Fremdling genauer in Augenschein zu nehmen.

„Was fangen wir mit ihm an?“ jammerte sie; „mein Haus ist kein Spital und kein Armenhaus, wo Obdachlose Unterkunft finden!“

„Aber, Mutter, er ist doch unser Gast — auf unsrer Schwelle ist er zusammengebrochen und liegt an unserm Herdfeuer. Wie könnten wir ihn fortweisen?“

„Er was?“ brummte die Mutter, „weils just ein junger, ansehnlicher Mann ist, sollen wir ihn behalten und pflegen — und wer kann wissen, was für Unheil entsteht, ist er erst wieder bei Kräften! Wärs ein alter Mann und Landstreicher, wärd's wohl bei Dir aus 'nem andern Ton pfeifen!“

„Ach, Mutter, sagt das nicht. Ich bin nicht hart-herzig.“

„Rein, aber allzu weichherzig! Wenn thu ichs nicht, daß ich einen wildfremden Mann hereinnehme. Was ist's mit seiner Hand? ich will Dir's sagen. So werden freche Diebe bestraft. Mag er noch so statilich aussehen, sein Herz ist dennoch böse.“

„Mütterlein, Ihr urtheilt allzu streng!“

Jetzt regte sich der Verwundete, schloß die Augen und sprach in halb singendem Tone die Worte eines Volksliedes: „O Lemonday, Lemonday, Blümlein hold —“

„Mutter, er kennt mich — er weiß meinen Namen!“

„Aber nichts weiter: schau, wie starr er blickt. Er ist nicht bei sich.“ Sie leuchtete ihm vorsichtig ins Antlitz, dann sprach sie zur Tochter: „Geh und mach ihm ein Lager zurecht. 's ist nicht zu ändern; wenn wir ihn nicht behalten, stirbt er vielleicht, und Aaron wird ihn schwerlich nehmen wollen. Am Ende wärs das Beste, er würde sterben. Was thu ich mit so 'nem jungen Mannsbild im Haus, wo ich das Kind zu hüten hab. 's ist wie der Wolf im Schafschal —“ murrte sie in sich hinein.

Die Frau war nicht herzlos — aber ängstlich und mißtrauisch.

Jetzt machte sie sich daran, von den Kräutern aus ihrem Garten einen Leberschlag über den geschwollenen Arm zu bereiten. Sie war noch damit beschäftigt, als der Junge mit Aaron Counter zurückkehrte.

Fortsetzung folgt.

Ein ergreifendes Bild von den schrecklichen Szenen beim Untergang des „Primus“ geben die Schilderungen mehrerer geretteter Personen, welche dem Hamburger Fremdenblatt folgende Mittheilungen machten: Die Ehefrau des Eigarrenhändlers Carl Grell erzählt: Wir hatten das Boot von Schwarz-Bähe verlassen. Auf dem Dampfer herrschte ein recht lustiges Leben. Alle besprachen den Verlauf des Ausfluges. Keiner dachte daran, daß er in den nächsten Augenblicken den Tod vor Augen haben würde. Ich stand mit meinem sieben Jahre alten Sohn, meiner zwölf Jahre alten Tochter und meiner Schwiegermutter auf dem Hinterdeck, während mein Mann mit seinem Schwiegervater etwas weiter von uns entfernt stand. Eben sprach ich mit meinen Kindern, als plötzlich ein heftiger Stoß den „Primus“ erbeben machte. Im Nu durchdrangen gelbe Giselerne die Luft. Alles schrie wild durcheinander: „Ein Dampfer hat uns angefahren! Das Schiff sinkt! Wir gehen unter!“ Als der heftige Stoß erfolgte, fragte mich mein kleiner Sohn ängstlich: „Mutter, wir gehen doch nicht unter?“ Kaum hatte er dies gesagt, als das Wasser von allen Seiten auf uns einströmte. In Folge der nun ausbrechenden Panik wurde ich mit meinem Sohn ins Wasser geschleudert. Zweimal sank ich mit meinem Knaben in die Tiefe, kam aber immer wieder in die Höhe. Als ich zum dritten Male unterlief, ergriff mich eine Hand und zog mich in ein Boot. Mein Sohn aber war verschwunden. Er war ein Opfer der Katastrophe geworden. Ich wurde mit noch einigen anderen Geretteten bei Teufelsbrücke gelandet. Ein unbekannter Herr ließ mich in einem Brevet nach Altona fahren, wo ich mit trockenen Kleidern versehen wurde. Hieraus führen wir nach Hause. Als ich nun in meiner Wohnung ankam, fand ich meinen todtgeglaubten Mann dort zu meiner großen Freude gesund und munter vor. Bald trat auch mein Schwiegervater ein, den man auch schon zu den Ertrunkenen geglaubt hatte. Mein zwölf Jahre altes Mädchen war, als ich mit meinem Sohn in die Elbe geschleudert wurde und das Wasser ins Schiff strömte, am Schornstein unseres Dampfers herausgeschleudert und von dort auf den noch in unserem Schiffe festhängenden Schlepper „Hansa“ gesprungen. Meine Schwiegermutter dagegen ist ertrunken.

In Elbe, wo die meisten von dem furchtbaren Schiffungsunglück betroffenen Theilnehmer an der von der Vebertafel „Treu“ veranstalteten Dampferausfahrt wohnten, herrscht lautes Wehklagen. Auf den Straßen bilden sich fortgesetzt Truppen von Pflanzern, die sehr erregt über das Unglück die schrecklichsten Geschehnisse erzählen, die selbst dem härtesten Menschen Thränen erpressen müssen, spielen sich in dem Vereinslocal der Vebertafel „Treu“ ab. Das Vocal war dichtgedrängt voll. Hier fragt ein alter Mann, der sich auf einen Stuhl setzt, nach seinem Sohn, ein Ehemann, der knapp dem sicheren Tode entgangen ist, forscht ängstlich nach seiner Frau. Dort drängt sich eine alte Mutter ältend durch die Menschenmauer und fragt einen Gerechteten, ob ihr Sohn, der mit seiner Braut an dem Ausflug theilgenommen habe sich auch unter den Geretteten befinde. Endlich betreten zwei Kinder, ein Mädchen von 10 und ein Knabe von 12 Jahren, das Local und fragen ängstlich, ob ihre Eltern noch nicht wieder von dem Ausflug zurückgekehrt seien.

Von anderer Seite wird gemeldet: Als gegen Morgen die Kunde von dem Unglück kam, verbreitete sich dieselbe schnell von Haus zu Haus; schon um 5 Uhr Morgens standen die Familien, deren Angehörige an dem Ausfluge theilgenommen, zwecks Aufbruch auf den Straßen und eilten nach Hamburg, um Gewißheit über das Schicksal der Jünglinge zu bekommen. Kinder, deren Eltern an dem Ausfluge theilgenommen hatten und die nun plötzlich Waisen geworden waren, jammerten laut nach den Eltern. Jagwischen kamen einzelne Gerettete, die man mit Fragen beehrte, aber die Antworten lauteten meistens unbestimmt und niederschmetternd. Ein junger Mann, der mit Vater, Mutter und mehreren jungen Damen die Tour mitgemacht und sich auf den Dampfer „Hansa“ gerettet hatte, kam in unwirklicher Verlorenheit daher, denn er war überzeugt, daß alle seine Lieben den Tod gefunden hätten. Später hatte er die Freude, die Eltern gerettet wiederzusehen.

Der Reichskanzler Graf v. Bälou richtete am Montag folgendes Telegramm an den Oberpräsidenten Grafen Wilmowski: „Ist ergriffen von dem Unglücksfall, der sich in dieser Nacht vor Blankenese ereignete, und dem so viele Menschenleben zum Opfer fielen, bitte ich Sie, den Familien der Verunglückten mein innigstes Beileid auszusprechen. Ihrem schleunigen Bericht über den Vorfall und etwaigen Vorschlägen für die Unterstützung der Hinterbliebenen sehe ich entgegen.“

Vermischtes.

Schutzanzug gegen elektrische Hochspannung. Prof. Artemieff aus Kiew hat nach der „Elektrotechn. Zeitschr.“ im Hochspannungs-Laboratorium der Aktien-Gesellschaft Siemens und Halske (Berlin) eine von ihm erfundene Schutzkleidung gegen hochgespannte Ströme vorgeführt. Sie besteht aus feiner, dichter Messinggaze, die den Körper völlig, mit Einschluß des Kopfes, der Hände und Füße, umhüllt. Dieser metallische Anzug leitet nun jeden den Träger treffenden Funken zur Erde ab, ohne ihn überhaupt in den Körper gelangen zu lassen, weil der Strom stets den bequemsten Weg, d. h. den besten Leiter wählt. Der Widerstand dieses Schutzanzuges ist von Hand zu Hand 0,017 Ohm, seine Aufnahmefähigkeit 0,002 bis 0,00025 Mikrofarad, je nachdem der Träger der Wand näher oder weiter steht. Durch die große Abkühlungsfläche (15 000 Quadrat-Cm.) ist es möglich, während einiger Sekunden einen Strom von 200 Ampere ohne fühlbare Erwärmung von Hand zu Hand zu leiten. Das Gewicht des ganzen Anzuges beträgt nur 1,5 Kilogramm. Die von Prof. Artemieff einigen Mitgliedern des Sicherheitsausschusses vorgeführten Versuche erwiesen die Brauchbarkeit des Anzuges bei allen Arbeiten an Hochspannungsmaschinen. Zunächst zog Prof. Artemieff, ohne Hülfsleistung auf dem Boden stehend, aus einer auf 75 000

Volt ungeschulten Leitung Funken heraus; dann berührte er die Leitung. Später erhöhte man die Spannung auf 150 000 Volt. Der Erfinder konnte unbeschadet aus beiden Polen meterlange Funken herausziehen und die Pole berühren. Auch bei Kurzschluß schützte der Anzug gegen einen Strom von 1000 Volt und zwei Ampere. Prof. Artemieff versicherte, eine Einwirkung des Stromes auf den Körper sei überhaupt nicht zu verspüren. Der erste Schutzanzug dieser Art wurde im elektrotechnischen Laboratorium der technischen Hochschule in Kiew hergestellt und dort mit 100 000 Volt erprobt.

Eine interessante Streitfrage, die durch die Einführung der 45 tägigen Rückfahrkarten besondere Bedeutung erlangt hat, ist vor einiger Zeit von der Bahnbehörde entschieden worden. Es handelt sich um die Frage, ob für ein Kind, das zwar vor Eintritt der Fahrt noch nicht zehn Jahre alt war, dieses Alter aber erreicht, ehe die Rückfahrt begonnen worden ist, das Fahrgehalt für Kinder oder für Erwachsene entrichtet werden muß. In dem vorliegenden Falle war dem Vater des betreffenden Kindes von der Heimathstation ein Kinderbillet verabfolgt worden. Auf der Rückfahrt — das Kind war inzwischen zehn Jahre alt geworden — ergaben sich Schwierigkeiten und der Vater des Kindes wurde zur Nachzahlung veranlaßt. Auf eine später an die Eisenbahndirektion gerichtete Reklamation, die auch dem Ministerium vorgelegen hat, wurde ihm das nachverlangte Geld zurückerstattet mit dem Bemerkten, daß für die Beurtheilung des Alters der Tag des Fahrtrtritts in Betracht komme. An dieser Bestimmung der Verkehrsordnung sei bei Einführung der Rückfahrkarten mit 45 tägiger Dauer nichts geändert worden.

Schnupfen. Wie das Rauchen, so wurde anfangs auch das Schnupfen verfolgt und bestraft. Wurde erstens dem wackeren Walter Raleigh in seinem Prozesse übel angerechnet, so setzte Urban III. sogar den Bannfluch auf letzteres. Einige Fürsten decretirten Nasenabschneiden, ohne ihren Zweck zu erreichen. Unter Ludwig XIII. von Frankreich wurde das Schnupfen schon zu einem allgemeinen Bedürfnisse, dem auch die schönsten Damen von Preußen, Sophie Charlotte, leidenschaftlich. Zu den größten Schnupfern zählte Prinz Eugen von Savoyen, der bei seinem Besuche in Berlin vom Volke deshalb den Beinamen die Lorfnase erhielt, und Friedrich der Große, dessen Dosenanmlung die größte und kostbarste war.

Drohender Einsturz des Braunschweiger Hof-Theaters. Am 18. Juli gegen Abend zeigten sich an dem hinteren Ende der südlichen Umfassungsmauer des Hoftheaters zu Braunschweig mehrere vertical verlaufende, etwa 10 Centimeter weit klaffende Risse, so daß ein großer Theil des Mauerwerks mit Einsturz drohte. Von der Polizei wurde sofort der ganze südliche Straßenzug neben dem Hoftheater bis zum Anfang der Kaiser Wilhelm-Brücke durch Bretterplanen abgesperrt; auch der Straßenbahnverkehr mußte unterbrochen werden. Ein anderer, übrigens wesentlich schmalerer Riß zeigt sich an der entsprechenden Stelle der nördlichen Mauer. Ob und inwieweit der ganze Umbau durch das Vorkommniß beeinflusst wird, wird sich erst nach der genaueren Untersuchung des Gebäudes durch Sachverständige feststellen lassen.

Eine halbe Million zum Wiederaufbau des Campanile. Der Venezianer Giovanni Morosini, der alten Patrizierfamilie Morosini entstammend und seit 50 Jahren in Newyork lebend, hat seiner Vaterstadt eine halbe Million Franken zum Wiederaufbau des Campanile geschenkt. Als ganz junger Mann besaß er den Sohn Jay Goulds aus Lebensgefährt; der alte Jay Gould nahm ihn zu sich und der thätige, intelligente, energische, jedoch mittellose junge Mann wurde Geschäftstheilnehmer Goulds und einer der ersten Bankiers von Newyork. Er ist ein wahrer „self made man“, der reichste der in Amerika lebenden Italiener; er soll 300 Millionen Franken besitzen; eine Stadt im Staate Newyork, die auf ihm gehörigen Grund und Boden erbaut wurde, führt den Namen Morosinia.

Was eine Schriftgewandte Mama schreibt. Aus Lehrerkreisen wird der „Neumärk. Btg.“ folgendes Schreiben an eine Lehrerin mitgetheilt: Hochwohlgebornes Fräulein obsonst ich mir in Meinen Sinn dachte, das wir uns nach voriges gehabte nicht mehr mit schriftliche Memoriren unter die Augen gehen würden so ist es mir doch ein Betrübnis mein Mutterherz dazu zu Ausdruck bringen. Sie ergern Mein klein Sohn all überall für mit die laufe dann mit drei und nun mit essen. Ich sehe mein armes Herzplättchen in den schulpflosen Brutahlismus ausgeföhrt. Was hat er den gemacht. Er hat in den Schreibstunde geessen. Sie haben gesagt, er darf nicht essen. Ich hab in mein Sinn immer gedacht essen und Trinken ist gut für dem Menschlichen Leibe un ist mit ein Male nicht gut. Ich für mein part laß ihm ehen wen er will und Ich möcht es von Sie ebenso höflich attendiren. Das sie ihn nicht grün sind wissen wir aber Sie uns ins Kunträhe gegen Theil auch nicht. Wir wissen auch das das Sie die pause so lang machen und immer mit den Herrn Lehrer Deltou aufn Flur stehen und reden das erfahre ich besorgte Mutterherz Alles dann haben Sie noch über mein Schrift Etiel gelacht vielleicht aus Aergerlichkeit. Ein jeder thut so wie er hat gelehrt in die Schule. Wenn es mein Junge bei Sie bios so lehrte. Ich muß wohl mit Herr D. reden, das er von ihren Korridor weggeht sonst wirds nichts. Mein Mann ist wüthig, daß er neulich sein und mein Brif in die Zeitung gelesen hat. Dann machen wir auch ihren Schrift Wegsel duplik. Auf schleunigste Abjolvierung hofft Frau D.

Ueber das Unwetter in Oesterreich-Ungarn meldet man im Anschluß an die gestrigen Mittheilungen noch folgende Einzelheiten: In Wien trieben wahre Sturzflüsse in allen abschüssigen Straßen, sammelten sich zu Teichen und Seen an ebenen Stellen, weil vielfach verfaumt wurde, die Kanalgitter zu öffnen. Die Unterleitung der elektrischen Straßenbahn bewährte sich schlecht, weil die in die Schienen dringenden Wassermassen Kurzschluß bildeten. Die Schutzvorrichtungen der mit Oberleitung versehenen Straßenbahnwagen trieben die Wassermassen vor sich her, so daß die Wagen wie Schiffe durch die Fluth steuerten. Der Regen war eine Stunde lang so stark, daß man in den Straßen nicht von einer Seite zur anderen sehen konnte. In allen niedrig gelegenen Stadttheilen wurden die Keller auf halbe Höhe mit Wasser gefüllt, wodurch viel Wein und Waaren verdarben. Die Feuerwehrt punkte in allen Vorstädten Keller und Kellerwohnungen aus: Aßergrund und Ottakring wurden am meisten mitgenommen. — Bei Salzburg wurden große Bäume entwurzelt; die Gaisbergbahn konnte Abends nicht verkehren, und die Ausflüger blieben über Nacht im Hotel auf der Spitze des Berges. — An vielen Stationen der Ischler Bahn und der Salzkammergut-Donauabahn waren Dämme so stark unterwaschen, daß keine Züge verkehren konnten. Die Fußacher Rache stieg bei ihrem Ausfluß in den Mondsee um drei Meter in einer halben Stunde. Auch in Trient und Triest wüthete das Unwetter und brachte Ueberschwemmungsgesfahr. — Wie dem B. L. U. ferner aus Budapest berichtet wird, stehen zwischen Ratot und St. Gotthard die Felder unter Wasser. Hagelwetter hat die Weingärten mehrerer Gemeinden vernichtet. Der Ort Horvat-Radalla steht unter Wasser. Die Bevölkerung ergriff die Flucht.

Niederschlagsverhältnisse der 50 Flußgebiete Sachsens
in der 2. Dekade des Juli 1902.

Flußgebiet	beobachtet			normal			Flußgebiet	beobachtet			normal		
	mm	Abw.	Uebersch.	mm	Abw.	Uebersch.		mm	Abw.	Uebersch.	mm	Abw.	Uebersch.
Elsßthal, n.	10	22	-15	20	22	-2	Znodbau	28	33	-5	28	33	-5
" m.	—	27	—	—	27	—	Eßthal	22	26	-4	22	26	-4
" o.	17	30	-13	17	30	-13	Dölnitz	—	21	—	—	21	—
Partze	14	20	-12	14	20	-12	Zajna	—	24	—	—	24	—
Schnauber	—	27	—	—	27	—	Kommarscher Wasser	—	26	—	—	26	—
Bleiße, ohne W. u. G.	14	27	-13	14	27	-13	Triebitz	30	27	+3	30	27	+3
Wubra und Zula	18	21	-8	18	21	-8	Bereinigtes Weißeritz	64	26	+38	64	26	+38
Bölsch	17	29	-12	17	29	-12	Wilde	49	3	+19	49	3	+19
Bereinigtes Mültzen	13	26	-13	13	26	-13	Rothe	27	29	-2	27	29	-2
Wald. Straße, n. Thal	17	27	-10	17	27	-10	Rodulphsdorf	26	28	-2	26	28	-2
" m.	18	28	-10	18	28	-10	Wühlitz	34	29	+5	34	29	+5
" o.	22	31	-9	22	31	-9	Wettlenda	21	29	-8	21	29	-8
Freiberg, Mültze, u. Th.	24	27	-3	24	27	-3	Wela	22	29	-7	22	29	-7
" o.	30	30	0	30	30	0	Triebitz	—	27	—	—	27	—
Hörsau	24	27	-3	24	27	-3	Wetzel	26	28	-2	26	28	-2
Hörsau	35	31	+4	35	31	+4	Polenz	29	27	+2	29	27	+2
Hörsau	20	32	-12	20	32	-12	Sennitz	19	28	+9	19	28	+9
Hörsau mit Schma	20	31	-11	20	31	-11	Kirchitz	—	28	—	—	28	—
Bereinigtes n. Pöhlbach	32	32	0	32	32	0	Röder	20	26	+6	20	26	+6
Chemnitz	24	28	-4	24	28	-4	Pulsnitz	23	26	+3	23	26	+3
Bärnsdorf n. Zwönitz	22	30	-8	22	30	-8	Schwarze Elster	29	26	+3	29	26	+3
Lungwitz	23	28	-5	23	28	-5	Spree	23	27	+4	23	27	+4
Schwarzwasser	21	32	-11	21	32	-11	Löbauer Wasser	—	27	—	—	27	—
Striegis	24	28	-4	24	28	-4	Randau	15	29	-14	15	29	-14
Bobritzsch	—	29	—	—	29	—	Reiße	15	27	-12	15	27	-12

Marktberichte.

Großhain, 22. Juli. Schweinemarkt. Breis eines Ferkels 12-23 R., eines Schweines 33-75 R. Zufuhr: 409 Ferkel, 164 Schweine.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Mai 1902.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:
Dresden 5,14* 6,55 9,35* 9,30* 10,26* 11,28 1,27*
8,42 5,02* 6,08* 7,47* 9,16* 11,53* (f. auch Riesa)
Röberau-Dresden)
Leipzig 4,48* 4,55* 7,14* 8,53* 9,40* 11,31* 1,01*
3,58 4,59* 7,18* 8,23* 11,20 1,48
Chemnitz 5,0* 9,0* 10,43* 11,51* 3,55* 6,30* 8,58*
10,15*
Erfurtwerda und Berlin 7,0* 8,56 12,16 bis Erfurtwerda, 1,36* 5,15* und 9,50* bis Erfurtwerda
Roffen 4,50* 7,12* 9,50 1,27* 6,13* 9,35* bis Roffen
maßsch
Röberau 4,0 7,15* 8,07* 10,42* 3,10* 3,38 6,51 8,1*
10,30 12,12

Abfahrt von Röberau in der Richtung nach:
Dresden 11,3* 3,27* 8,49* 10,43* 1,27*
Berlin 4,20* 7,23* 8,21* 8,48* 8,12* 11,10*
Riesa 1,35 4,28 6,39* 9,10 11,10* 3,26* 8,52* 9,30 10,23

Zufahrt in Riesa von:
Dresden 4,47* 7,8* 8,52* 9,36* 10,54* 11,30* 12,55*
3,48 4,58* 7,13* 8,21* 9,22* 11,19 1,38
Leipzig 6,51 9,17* 9,29* 10,25* 11,27 1,22* 3,35 4,55*
7,46* 9,12* 11,52* 3,03*
Chemnitz 6,34* 8,05* 10,35* 3,9* 5,28* 7,58* 8,0*
11,49*
Erfurtwerda 6,40* 10,41* 11,43* 3,4 6,5* 8,03* 11,00*
Roffen 6,39* 8,49 12,38* 3,24* 8,14* 11,4* von Roffen
maßsch.
Röberau 1,44 4,30 6,45* 9,21 11,22* 3,32* 8,57* 9,20
11,0

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit + bezeichneten Züge fahren IV. Wagenklasse. — Die IV. Wagenklasse kommt an Sonn- und festlichen Tagen in Wegfall.

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte

wie:

- An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
- Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
- Discontirung von Wechseln, Devisen;
- Conto-Corrent- und Check-Verkehr;**
- Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.

Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
 von " monatl. Kündigung " 3% } p. a.
 Baareinlagen " viertelj. " " 4%

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Für die vielen Beweise freundlicher Anteilnahme an u. fernem Hochzeitsfeste sagen wir allen lieben Freunden und Nachbarn unsern herzlichsten Dank.

Graben bei Reichen.
 Alfred Fehrmann
 Sibba Fehrmann geb. Föhn.

Broschüre ohne Umschlag verloren.
 Bitte abzugeben Schulstr. 8, I.

Gefunden am Sonntag auf dem Wege nach Döberitz 1 Broschüre. Abzugeben Gröbba, Streblarstr. 25 r, I 1

Der bekannte Herr, der am 20. Juli im Gasthof zu Döberitz einen schwarzen Hund verkaufte, wird gebeten, denselben daselbst wieder umzutauschen.

Eine Wohnung mit Zubehör und mit St.-Lung in Umgegend von Riessa per 1. Oktober zu mieten gesucht. Adressen mit Preisangabe unter W. H. G. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Alleinstehende Dame sucht bis spätestens 1. April eine

I. Etage
 mit Balkon, wenn möglich Gartengenuss Nähe Kaiser-Wilhelmpl. od. Vikaridstr. zu mieten. Preis 900—1100 Mk. Beste Adressen unter R. S. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Schlafstelle frei Sonntag. 45. 2. Etg. Zehl. Schlafst. bei W. H. G. Str. 31, II. r.

2 Herren erhalten Logis Kasanienstr. 31, II.

Freundl. möbl. Zimmer billig zu vermieten n. Näheres Elbstraße 1, part.

Zwei gut möbl. Zimmer per sofort oder später zu vermieten Standischstr. 1, I. Et.

Eine schöne separate kleine Stube sofort oder später zu vermieten. Näheres Elbstraße 3, part.

Wohnung
 für 240, 280 und 450 Mark per 1. Oktober zu vermieten. Näheres R. G. Reinhardt, Fr.-Aug.-Str. 3, dt.

Eine halbe 3. Etage 3 Zimmer, Küche und Zubehör, per 1. Oktober zu vermieten. Näheres Elbstraße 3, part.

Poppitzerstraße Nr. 33 sind 2 geräum. Halbetagen zum Preise von 300 bis 400 Mark frei, außerdem 2 schöne Wohnungen. Preis 200 bis 300 Mark. Näheres Poppitzerstr. 4.

Schöne Wohnung, 2 Etg., 4 Stuben (Ballon), 2 Kammern, Küche und Zubehör, besp. schöne Dachwohnung, Stube, Kammer, Küche, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. W. Repler, Vikaridstr. 17

Ein eheliches, älteres Mädchen oder eine unabhängige Frau, welche das Kochen versteht, wird zum 1. August für den ganzen Tag als Aufwartung gesucht. Zu erf. in der Vikaridstr. 8, 2. Et.

Buchdruckerei
 Stereotypie
 Verlag
 Buchbinderlei
 Perforiranstalt

Langer & Winterlich

(T. Langer und H. Schmidt)

Kastanienstrasse Nr. 50 **RIESA** Kastanienstrasse Nr. 50

Geschmackvolle Drucksachen

Rechnungs- und sonstige kaufmännische Formulare, Circulare, Zeitungs-Beilagen, Prospekte, Kreislisten, Cataloge, Broschüren etc. etc.

werden in kurzer Zeit und zu den billigsten Preisen geliefert.

1500 Mark
 werden als 2. Hypothek auf ein neu-erbautes Haus innerhalb der Brandkasse zu leihen gesucht. Offert. unter E. T. 74 in die Exped. d. Bl. erbeten

Auf ein hiesiges G.-undf. wird per 1. Oktober

9000 Mark
 auf 2. Hypothek gesucht. Offert. unter E. E. 500 in die Exped. d. Bl. erbeten

Jünger Geschäftsmann sucht zur Begründung seines Geschäftes

2000 Mark
 gegen hohe Zinsen. G-nügende Sicherheit ist vorhanden. W. Effect. unter E. L. 100 Postamt 2 Riessa erbeten

Erste Dresdner Stellenvermittlung

M. Ebert,
 Tel. 8471,
 Pillnitzerstraße 47,
 sucht sofort:

- 2 Kellner,
- 2 Hausburshen,
- 4 Restaurantkuchinen,
- 50 Stuben- und Hausmädchen,
- 2 Bögte, ca. 20—25 Jahr alt,
- 10 Knechte,
- 10 Rügde,
- 2 Wirthschaftsmannf.,
- 1 Wirthschafterin,
- 1 Verkäuferin für Colonialwaaren,
- 1 erste Verkäuferin für Colonialwaaren,
- 1 erste Verkäuferin für Paparikel,
- 1 erste Verkäuferin für Karwaaren,
- 1 Pagarbeiterin.

Bemittelung für Dienstmädchen kostenfrei.

Stellenanzeiger! Dass. weibl. Personal! Verlang. Sie sind nummer der Zeitung "Mädchen am Herd" in Coppenhagen-Berlin

Weinhandlung Max Keyser

Kastanienstr. 80 82 Riessa Telephon Nr. 58

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Man verlange Preisliste.

Grosses Flaschenweinlager.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlasse des verstorbenen Restaurateurs Wende in Oschatz nachgelassen 2 Grundstücke Blatt 664 und 603 des Grundbuchs für Oschatz sollen freihändig verkauft werden. Die Grundstücke, in welchen sich eine Restauration und überdies eine Pilsbierbrennerei für 12 Mann und 16 Pferde befindet, hatten 10,4 Ar, sind mit 187,05 Steuermarkten belastet und mit 16390 Mk. — Pl. zur Bankcasse einbezahlt.

Für dieselben sind 3 30100 Mk. — geboten worden. Diejenigen, welche dieses Gebot überlegen wollen, werden ersucht, sich mit mir wirtsch. Vertheilung näherer Auskunft in Verbindung zu setzen, und sich Montag, am 28. Juli 1902, Nachmittags 3 Uhr in meinem Bureau einzufinden.

Oschatz, am 14. Juli 1902.
 Der Nachlasskonkursverwalter
 Rechtsanwalt Hans Schmolz.

Bereinigte Elektrizitätswerke Act.-Ges. Dresden.

Dynamomaschinen und Elektromotoren für Gleich-, Wechsel- und Dreiphasen. Elektrische Lokomotiven für alle Industriezweige.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen. Elektrische Werke für Städte u. Gemeinden. Elektrische Transport- und Grubenbahnen.

Dalma

Aecht nur in versiegelten grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.

Tötet sicher alle Insecten sammt Brut. In Riessa zu haben bei Paul Koschel Neffg., Bahnhofstr.

Süßeres Schulmädchen täglich auf einige Stunden zu leichter Hausarbeit gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein ehrliches Mädchen, welches Eltern die Schule verlassen und Liebe zu Kindern hat, wird sofort gesucht von Frau Gutbel. Schumann, Schulstr. 10.

Ein ordentl. Hausmädchen im Alter von 16—18 Jahren wird bis Weihnachten d. J. zu mieten gesucht. Näheres zu erf. in der Carolastr. 13, II

Einen fleißigen, nächsten Erntefuecht sucht zum sofortigen Antritt Damm, Klappendorf.

Dienstmädchen sucht Stell. i. d. St. Hof oder in d. Frau Seelig, Döberitz.

Baustellen

neben Hotel Höpner unter günstigen Bedingungen verkauft A. Messe.

Milchvieh-Verkauf.

Sonntags, den 26. Juli stelle ich ca. 30 Stück bester Röhre mit Kälbern, sowie hochtragende bei mir zum Verkauf.

Gröbba-Riessa.
 Paul Richter.

Pa. Maria Schneider

Braunkohlen

(Dobhoff)

offerirt in allen Sorten billigst ab Schiff in Gröbba Oscar Guntzsch.

Prima Maria Schneider

Braunkohlen

empfehle in allen Sortungen billigst ab Schiff in Riessa E. A. Schulze.

Holzkohlen

lieferet jedes Quantum M. Findeisen. Köhlerel. Reichdorf i. G.

Lederfett, Geschirrfett, Saffett

erhältlich Ottomar Darsch, nur Wittrecht. 21.

Nora-Räder

erstklassig lachhaft billig. Leichtlaufendes Rad der Saison.

Nora 21 Mk. 79.—. Katalog über Räder und Zubehörteile gr. und fr. Cäsar. Fahrrad-Fabrik, Ernst Jastel, 288a i. G. 115.

Einen neuen schönen Sommerreifen hat zu verkaufen Werner in Reichdorf.